

Augsburger
Universitätsreden | 68

68

Reiner Keller:
Wissenschaft und Gesellschaft



Augsburger Universitätsreden

Herausgegeben von der Präsidentin der Universität Augsburg
ISSN 0939-7604

Wissenschaft und Gesellschaft

Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Reiner Keller (Lehrstuhl für Soziologie
mit Schwerpunkt Allgemeine Soziologie und Wissenssoziologie)
am 10. Mai 2012

Impressum

Augsburger Universitätsreden
Herausgegeben von der Präsidentin der Universität Augsburg
Redaktion: Pressestelle der Universität Augsburg
Titelfoto: Klaus Satzinger-Viel
Layout und Satz: Waldmann & Weinold, Kommunikationsdesign
Druck: Druckerei Joh. Walch, Augsburg

Augsburg 2012

Wissenschaft und Gesellschaft

Antrittsvorlesung, Universität Augsburg, 10.05.2012

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
über Wissenschaft und Gesellschaft zu sprechen, wie ich es in den nächsten etwa 45 Minuten vorhabe, ist angesichts der jahrhundert- wenn nicht jahrtausendealten Geschichte und der Breite der Bezüge ein vielleicht allzu kühnes Unterfangen. Doch bevor mich das Nachdenken über diese Frage dazu bringt, das Weite zu suchen, will ich versuchen, es im Folgenden in sieben Schritten doch etwas konkreter angehen zu lassen.

1. Wissenschaft / Gesellschaft

‚Wissenschaft und Gesellschaft‘, das unterscheidet zunächst zwei uns weithin geläufige Größen und setzt sie in ein offenes Verhältnis. Wissenschaft ist nicht Gesellschaft; Gesellschaft ist nicht Wissenschaft. Wohl aber findet Wissenschaft in der Gesellschaft statt, und in gewissem Sinne auch Gesellschaft in der Wissenschaft. Handelt es sich deswegen um eine parasitäre Beziehung? Um ein symbiotisches Verhältnis? Um kommunizierende Röhren? Um enttäuschte, verschmähte, hoffende Liebende? Um füreinander Fremde, die gerne auf Distanz bleiben? Um ein brisantes Spannungsfeld?

Um mich diesen Fragen zu nähern, und auch zu sehen, was ‚die Gesellschaft‘ dazu sagt, habe ich in der Vorbereitung zu diesem Vortrag eine beliebte Internet-Suchmaschine mit den Wörtern des

Titels gefüttert. Die Trefferzahl im deutschsprachigen Web betrug Anfang dieser Woche 22 Millionen. Das ist gewiss eine abstrakte Zahl, deswegen zum Vergleich: der FC Augsburg brachte es auf 11 Millionen, also nur halb so viele Treffer. Was findet sich nun unter diesen Treffern, oder anders gesagt: wie spricht ‚Gesellschaft‘ – wenn man hier die Untiefen des Netzes einmal so bezeichnen mag – über ‚Wissenschaft und Gesellschaft‘? Was sind die Anliegen? Ich will Ihnen die ersten drei Stichpunkte der Liste erläutern.

- Angeführt wird die Trefferliste von Altbundeskanzler Helmut Schmidt, genauer gesagt von einer Festansprache anlässlich des hundertsten Geburtstages der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, die er vor etwas mehr als einem Jahr hielt. In der Zeit/Online ist sie unter der Rubrik „Wissenschaft und Gesellschaft“ eingestellt. Im Kern geht es Schmidt um eine Mahnung an die Verantwortung der Wissenschaft, trotz aller notwendigen und gleichwohl bedauernswerten Spezialisierung zur Lösung der Probleme von Bevölkerungsexplosion, Unterversorgung, politischer, ökonomischer und ökologischer Missstände auf Weltenebene, d.h. in den statthabenden Prozessen der Globalisierung beizutragen: Wissenschaft dürfe nicht ein von allem gesellschaftlichen Unbill unbehelligtes „glückliches Eremitendasein führen“, sondern sei – ich zitiere weiter Schmidt – „eine der sozialen Verantwortung verpflichtete Erkenntnissuche“, die Tatsachenkenntnis mit „Einfühlungsvermögen, Fantasie und praktischer Vernunft“ verknüpfen müsse, um „Vorschläge für eine gedeihliche Entwicklung“ vorzulegen.
- Den zweiten Platz meiner Trefferliste belegt der „Aktionsplan Wissenschaft und Gesellschaft“, der im Dezember 2001 von der Europäischen Kommission beschlossen wurde. Er enthält – ich zitiere – „eine neue Strategie, um den europäischen Bür-

gern die Wissenschaft zugänglicher zu machen, und 38 Aktionen, um dieses Ziel zu erreichen.“ Es gehe um ein „engeres und harmonisches Verhältnis“ zwischen beiden, da sich viele Bürger nicht für Wissenschaften interessierten oder sich für schlecht informiert hielten. Dahinter stehen, wie ausgeführt wird, drei europäische Debatten:

- Umsetzung des in Lissabon gefassten Beschlusses, „die EU bis 2010 zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu machen“
- das Vorhaben, den europäischen Forschungsraum zu befördern,
- und schließlich einen Beitrag zur Diskussion um die Zukunft Europas zu leisten.

Hier scheint das Haupt-Problem – und dafür werden Eurobarometer-Umfragen herangezogen – in den mangelnden Kenntnissen und im mangelnden Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in Wissenschaft und Technik zu liegen; auch geht es um ‚verantwortungsbewussten Umgang‘ mit den Risiken des wissenschaftlichen und technischen Fortschritts. Vorgeschlagen wird eine breite Strategie der Mobilisierung von Öffentlichkeit (etwa ‚Wissenschaftswochen, -tage, -nächte‘) und des Dialogs zwischen Wissenschaft und Gesellschaft in Gestalt von Bürgerdialogen, Anhörungen, elektronischen Foren etc.

- Ebenfalls seit 2001 organisiert schließlich die Robert Bosch Stiftung eine Diskussionsreihe zum Thema – der dritte Punkt meiner Liste. Auch hier wird von Dialog gesprochen, der wechselseitig Vertrauen erzeugen solle; denn, ich zitiere, „Forschungsergebnisse, technische Verfahren oder Innovationen können sich nur dann erfolgreich durchsetzen, wenn sie von den Bürgern verstanden werden.“

Resümieren wir diese nach der Arithmetik einer Suchmaschine herausgegriffenen Beispiele, dann scheint die Titelnkombination „Wissenschaft und Gesellschaft“ doch mindestens auf eine Beziehung zu verweisen, die aus Sicht der Gesellschaft nicht frei von Problemen ist. *Wissenschaft und Gesellschaft, das erscheint vor allem als Organisationsaufgabe und Interventionsproblem*. Paartherapie liegt in der Luft. So gibt es große Erwartungen der Gesellschaft an die Wissenschaft, drängende Zukunftsfragen zu lösen: Verantwortungsübernahme heißt die Parole. Und es gibt umgekehrt ein starkes Bemühen, die Gesellschaft (d.h. die Bürgerinnen und Bürger) für die Wissenschaft zu interessieren, zum allseitigen Wohle von Fortschritt und Wohlstand: Dialog, Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit sind die genannten Mittel der Wahl.

Freilich drängt sich mir hier der Gedanke auf, dass solche Beobachtungen allseitig unter ihrer großen Verallgemeinerung leiden. Denn sind nicht die Wissenschaften, ihre Erkenntnisinteressen, Gegenstände und Arbeitskontexte nahezu ebenso vielfältig und differenziert, wie die Lebensumstände der Bürgerinnen und Bürger, die nur unter sehr viel begrifflicher Gewalt als ‚die Gesellschaft‘ versammelt werden können? Ich will mich deswegen im Folgenden spezifischer mit meiner eigenen Disziplin befassen, ohne das allgemeine Thema aus den Augen zu verlieren. Dabei verfolge ich die These, *dass das Verhältnis von Soziologie und Gesellschaft einige besondere Merkmale aufweist*. Tatsächlich ist die Soziologie, die Wissenschaft von der Gesellschaft, ja eine Wissenschaft mit einem besonderen Verfasstheit. Und daraus ergeben sich auch besondere Antworten auf die Fragen nach Ihrem Verhältnis zur Gesellschaft.

2. Ordnung und Fortschritt – Wissenschaftliche Erkenntnis und Lenkung der Gesellschaft?

Aus Sicht der Soziologie, für die ich hier einstehe und die ich an dieser Universität nun lehre, ist „Wissenschaft und Gesellschaft“ ein Thema von nicht nur außerordentlicher, sondern sogar disziplin-konstituierender Bedeutung. Denn die Soziologie, die sich ja als Wissenschaft von *DER* Gesellschaft versteht, musste letztere als Gegenstand und sich selbst als unabhängige Beobachterin konstituieren, um existent zu werden. Sie entstand im 19. Jahrhundert aus den Trümmerhaufen, welche äußerst blutige religiöse, politische, ideologische Kriege allenthalben hinterlassen hatten. So setzte der Namensgeber meiner Disziplin, Auguste Comte, seine ganzen Hoffnungen in diese, wie er es nannte, *positive Philosophie*, die das zum Gegenstand hat, was gesellschaftlich der Fall ist, und die von ihren Erkenntnissen aus die weltlichen Geschehnisse zu lenken vermag – als eine befriedende, allwissende Königinnenwissenschaft, die ob ihrer Raffinesse und ihres Methodenreichtums über allen anderen Wissenschaften thront und einen hohen Weisenrat stellt, der endlich gestaltende Vernunft in den gesellschaftlichen Verhältnissen walten lassen sollte. Comte formulierte dazu die Leitmaxime der Versöhnung von „Ordnung und Fortschritt“. Seine technokratisch anmutende, aber mit viel Herzblut verbundene Hoffnung auf diese ‚positive Religion‘ und Kirche zeigte vor allem in Brasilien nachhaltige Wirkung, zumindest in der Landesflagge.

Noch die Institutionalisierung der Soziologie in Frankreich am Beginn des 20. Jahrhunderts war wesentlich von solchen Hoffnungen begleitet: Soziologie solle, wolle und würde anstelle der Religion die neue Integration der Gesellschaft liefern – das hatte unser Klassiker Emile Durkheim als Gegengabe für institutionelle Ressourcen den politischen Lenkern seiner Zeit glaubhaft ver-

sprochen. Bis hin zu Karl Mannheim und seiner Idee einer „freischwebenden Intelligenz“, also deutlich bis in die 1930er Jahre zog sich dieses Versprechen, das in den 1960er Jahren wiederkehrte. Zwischenzeitlich hatten die Weltkriege und andere, seitdem folgende Grausamkeiten mehr als deutlich solche Anmaßungen und Hoffnungen zurück gewiesen. Die zeitgenössische Soziologie hat entsprechenden Größenphantasien mit guten Gründen abgeschworen.

Dennoch ist damit etwas angesprochen, was die Frage nach „soziologischer Wissenschaft und ihrer Gesellschaft“ weiter zu spezifizieren hilft.

3. Benennen heißt intervenieren: Veränderung der Gesellschaft

Anthony Giddens, einer der berühmtesten elder statesmen der zeitgenössischen Soziologie, betonte vor längerem, dass die Soziologie eine machtvolle Disziplin sei, sehr viel mächtiger als die Naturwissenschaften mit all ihren doch so eindrucksvollen Wissensbeständen und Technologien. [Ich bitte die eventuell anwesenden Kolleginnen und Kollegen, mir dieses Zitat nachzusehen und sich direkt an ihn zu wenden.] Denn, so sein Argument: letztere blieben unweigerlich den Vorgaben ihrer Gegenstände verhaftet, könnten zwar Naturgesetze nutzen, Stoffe manipulieren, aber nicht grundsätzlich ihr Objekt verändern. Ganz anders die Soziologie selbst: bei ihr ist, wie es die französische Ethnologin Jeanne Favret-Saada so unnachahmlich für die moderne Hexerei im „Hainland von Westfrankreich“ formuliert hat, das Wort die Tat, und die Tat das Wort: mit der soziologischen Analyse von Gesellschaft verändert sich der Gegenstand selbst – benennen heißt für die Soziologie unweigerlich: intervenieren. Giddens hat dies mit dem Phänomen der „doppelten Hermeneutik“ verbun-

den. Soziologische Erkenntnisbildung läuft über Analyse und Interpretation, Auslegung sozialer, gesellschaftlicher, sinnhafter Phänomene – ihrer Gegenstände, die sich ja immer schon selbst deuten. Es geht dieser meiner Disziplin also um die Auslegung von Auslegungen. Sie schafft, weil sie in den Medien der Schrift und des Sinns operiert, ihrerseits Wörter: Begriffe, Lesarten, Erzählungen. Und die Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit werden selbst zum Gegenstand von Auslegungen und Aneignungen in der und durch die Gesellschaft, die genau dadurch eine andere, unmittelbar veränderte wird. Das Objekt der Analyse transformiert sich, ausgelöst durch die Analyse, wird Subjekt eines neuen Geschehens (und generiert weitere Arbeit für Soziologie).

Was so formuliert vielleicht allzu abstrakt klingen mag, lässt sich leicht anhand der Karriere begreiflich machen, welche sozialwissenschaftliche Diagnosen wie diejenige der aus den 1960er Jahren stammenden *Wissensgesellschaft* im gesellschaftspolitischen Raum erfahren haben. Wissensgesellschaft mutierte von einem beschreibenden Begriff für das Forschungsobjekt zum Selbstverständnis dieses Objekts selbst – mit weitreichenden politisch-praktischen, ökonomischen und organisatorischen sowie lebensweltlichen Folgen.

4. Überraschung der Gesellschaft

Die disziplinäre Verfasstheit der ‚doppelten Hermeneutik‘ ist für die gesellschaftliche Resonanz der Soziologie zentral und stellt sie vor eine besondere Herausforderung. Ich will das unter dem Begriff der ‚*Dringlichkeit von Überraschungen*‘ weiter beschreiben. Vielleicht lässt sich nämlich eine weitere Dimension im Verhältnis von Soziologie und Gesellschaft darin ausmachen, dass letztere – die Gesellschaft – von der ersteren – der Soziologie – über-

rascht werden will (mag sein, das klingt wieder etwas nach Beziehungsratgeber). Das, was ich damit meine, war dem bereits erwähnten Emile Durkheim Ende des 19. Jahrhunderts mit einem Paukenschlag gelungen, der ihm ganz gewiss das gesellschaftliche Interesse sicherte. Durkheim demonstrierte die Erklärungs- und Überraschkungskraft der Soziologie an einem Beispiel, das auf den ersten Blick ferner von den Gegenständen einer Wissenschaft der Gesellschaft nicht hätte sein können – dem Selbstmord. Taten also, die als Ausdruck höchst individueller Verzweiflung, psychischer Dispositionen und Elends galten. Wie kommt es, so fragte Durkheim gegen alle existierenden Erklärungen des Phänomens, dass die Selbstmordraten einer Gesellschaft doch über Jahre und Jahrzehnte hinweg nahezu konstant bleiben, obwohl es doch immer andere Einzelne sind, die zur Selbsttötung schreiten? Und mehr noch: Woraus erklären sich die hohen Unterschiede zwischen Ländern? Worin unterscheiden sich Bevölkerungen, deren Selbstmordraten im Verhältnis 1 zu 50 differieren, obwohl sie doch unter vergleichbaren geographischen, klimatischen, westeuropäischen Bedingungen leben? Die Antwort, die er fand, und die den Selbstmord in den Rang eines sozialen Phänomens, eines sozialen Dings erhob, lag in den Religionszugehörigkeiten. Dort, wo Protestanten lebten, protestantische Akademiker gar, war die Selbstmordrate bei weitem am höchsten, bei Katholiken dagegen geradezu – wenn Sie gestatten – unglaublich viel niedriger. Doch wie beeinflusst der Glaube die Selbstmordneigung? Auch darauf gab Durkheim eine Antwort: Wo Religionen das Verhältnis zwischen Gläubigen, Kirche und dem Göttlichen über vielfältige Rituale und soziale Prozesse vermitteln (wie in der katholischen Kirche), da sichert die damit einher gehende starke Sozialeinbindung vor dem Selbstmord; dort, wo Religion zur individuellen Aufgabe, zum individuellen Verhältnis zum Göttlichen wird, fehlt eine solche Einbindung – deswegen erhöht sich die Wahrscheinlichkeit zum Selbstmord dramatisch.

Ich will nicht verschweigen, dass heute davon ausgegangen werden kann, dass sich Durkheim grandios irrte. Die von ihm genutzten Statistiken, die den Zusammenhang von Religion und Selbstmordhäufigkeit zu belegen schienen, lassen sich inzwischen anders lesen. Sie geben nämlich für die damalige Zeit (das 19. Jahrhundert) zugleich und verschwiegen Auskunft darüber, wer in der Stadt (Protestanten), wer auf dem Land (Katholiken) lebte. Tatsächlich zeigten sie also eine zusätzliche, andere soziale Strukturierung als diejenige, die Durkheim identifizierte. Dennoch bleibt es hier bei einer riesigen Überraschungsleistung.

Charles W. Mills, der Easy Rider unter den amerikanischen Nachkriegssoziologen, forderte und legte ein solches Überraschungsvermögen in die soziologische Imagination, in Phantasie und Vorstellungskraft für das Erkennen ungeahnter Gestalten, Figuren, Verbindungen. Vor allem die Verflochtenheiten des Alltagslebens, der biographischen Erfahrungen und Situationen der Individuen mit größeren gesellschaftlichen Strukturierungsprozessen sollte in seinem Sinne zum bevorzugten Gegenstand unserer Disziplin werden. Eine Soziologiegeschichte nicht als Geschichte der Evidenzen des Wissens, sondern als Geschichte der Überraschungen zu schreiben, wäre in dieser Hinsicht wohl ein lohnenswertes Unterfangen.

Ist nun, so lässt sich heute fragen, die Soziologie immer noch eine Disziplin, die dazu in der Lage ist, ihren Gegenstand, die Gesellschaft, zu überraschen? Die Bedingungen dafür erscheinen ungleich schwerer als zu Durkheims Zeiten. Denn für Überraschungen muss man empfänglich sein: sowohl was die Ideen oder die Kreativität der Überraschungsproduzenten betrifft, wie auf Seiten der *Rezipienten, der Gesellschaft mithin*, also derjenigen, für die die soziologische Analyse ihrerseits zum überraschenden Ereignis werden kann oder nicht. Überraschungen unterliegen

den Bedingungen einer Ökonomie der Aufmerksamkeit. Das betrifft sowohl die Möglichkeiten ihrer Produktion (also die Bedingungen kreativer Arbeit), wie auch die Seiten der Rezeption: Ein Überangebot an Neuigkeiten kann schnell – wie bei Flashmobs im öffentlichen Raum – doch wieder Routine werden und man wendet sich mit müdem Schulterzucken davon ab.

5. Soziologische Überraschungen in der soziologisierten Gesellschaft?

In meinen Vorlesungen bitte ich die Studierenden immer wieder, in einer beliebigen Woche den Zeitungsmarkt zu beachten und nach Beiträgen zu sondieren, in denen die Begriffe Soziologie oder soziologisch vorkommen. Nicht alle bekommen das mit (und bringen dann: sozial, sozialpolitisch, Sozialarbeit usw. an), aber doch die meisten. Binnen einer Woche bekommt man so leicht etwa hundert Artikel auf den Tisch.

Die Feststellung, dass die Sozialwissenschaften ganz allgemein und die Soziologie im Besonderen mit ihren Forschungen und Diagnosen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine ungeheuer weite öffentliche Verbreitung gefunden haben, scheint nicht übertrieben. So ist nicht nur ein großer Teil ihres begrifflichen Repertoires in den alltäglichen Sprachgebrauch und in die Arbeitspraxis zahlreicher Professionen in den verschiedenen gesellschaftlichen Handlungsfeldern eingedrungen. Die Soziologie ist zugleich Bestandteil universitärer Ausbildungen weit über ihre eigentliche Fachgrenze hinaus. Ihre Konzepte und Theorien prägen einen breiten Bereich von Wissensproduktionen und professionellem Handeln (in den Verwaltungen, in sozialpädagogischen Einrichtungen, in Unternehmen und Organisationen aller Art usw.). Die Vielfalt und Geschwindigkeit der öffentlichen Debat-

ten, aber auch der Zwang der Massenmedien, ihre Seiten und ihre Sendeminuten zu füllen, bewirken die sofortige Zirkulation der jeweils aktuellsten ‚soziologischen Erkenntnisse‘. Im Laufe einer Woche finden wir so Kommentierungen des Schul- und Bildungssystems, der Gewaltexzesse, der Probleme gesellschaftlicher Integration, der Veränderungen in der Arbeitswelt, der Ungleichheitsentwicklung, der Familien- und Paarbeziehungen, der Globalisierung, der technischen Risiken und Umweltgefährdungen, die mit Begriffen und Erklärungsangeboten der Soziologie durchsetzt sind. Wo die Soziologie einerseits mühsam die Pluralität familialer Lebensweisen erkannte und weiterhin erforscht, ist dieses Erkenntnis andererseits bereits Lernstoff der Grundschulen. Das bedeutet nicht, dass soziologisches Wissen, soziologische Theorien, Begriffe und Forschungsergebnisse ‚komplett‘ bzw. ‚korrekt‘ angewendet oder wiedergegeben werden. Die soziologische Verwendungsforschung der 1980er Jahre, an der mein zukünftiger Amtsvorgänger, der hier anwesende und geschätzte Kollege Christoph Lau maßgeblich beteiligt war, hatte entschieden darauf hingewiesen, dass soziologisches Wissen in den gesellschaftlichen Praxisfeldern nach den dort vorherrschenden Relevanzen und Logiken umgeformt und eigensinnig eingegliedert wird. Das scheint mir auch nicht das eigentliche Problem zu sein.

Dieses sehe ich vielmehr in Folgendem: Die doppelte Hermeneutik als das grundlegende Objektverhältnis meiner Disziplin, im Verbund mit der erwähnten Zirkulation soziologischer Erkenntnisse in den massenmedialen Öffentlichkeiten und in vielen gesellschaftlichen Handlungsbereichen stellt die Soziologie vor eine ganz spezifische und in gewissem Sinne historisch neue Herausforderung: Wie betreibt man Soziologie und soziologisches Forschen in einer bereits soziologisierten Gesellschaft? Oder anders formuliert: Findet Soziologie bei ihrer Untersuchung von Gesellschaft zunehmend nichts anderes mehr vor als ihre eigenen Überformungen?

Um die Bedeutung dieser Frage klarer hervorzuheben, möchte ich Ihnen eine kleine Geschichte berichten, die der Satiriker und Dichter Robert Gernhardt geschrieben hat. Die Geschichte geht ungefähr so:

„Zu Sigmund Freud kam einst ein Mann, der ihm einen seltsamen Traum mitteilte. Sein Es habe – im Traum – Triebansprüche geäußert, das Über-Ich habe sie zu unterdrücken versucht, das Ich habe sie darauf hin sublimiert.

„Haben Sie das wirklich geträumt“? fragte Freud. „Ja“, entgegnete der Mann.

Freud überlegte einen Moment und sagte dann: „Die Erklärung des Traums ist einfach. Ihr Es wird vom Über-Ich unterdrückt und äußert Triebansprüche, die vom Ich ...“ „Das ist aber keine Erklärung, das ist mein Traum“, unterbrach ihn der Mann. „Wenn Sie nicht wollen, dass ich Ihnen Ihre Träume erkläre, brauchen sie es mir nur zu sagen“ antwortete Freud schroff und entließ den Mann, den von Stund an ein schrecklicher Minderwertigkeitskomplex befiel.“ (Gernhardt 1977a: 151)

Wenn Sie in dieser kleinen Geschichte die Psychoanalyse durch die Soziologie ersetzen, dann illustriert sie meines Erachtens sehr schön deren heutige Situation. Nur der Minderwertigkeitskomplex hat die Seiten gewechselt: er liegt auf Seiten der Soziologie; das unterscheidet sie von der Psychoanalyse und ihren Gegenstand vom Besucher Freuds.

Oder, mit einem Beispiel aus der Soziologie: Einem Interview der Süddeutschen Zeitung mit einem Metzgermeister, befragt nach den Motiven für seine neue Wurstkreation, entnahm ich vor einiger Zeit die Zeilen: „Wir leben halt in einer Erlebnisgesell-

schaft. Die Leute wollen immer was Neues, deswegen muss ich Ihnen was bieten.“ Erlebnisgesellschaft, das war das Buch, das Gerhard Schulze vor 24 Jahren veröffentlichte. Und ähnliches ließe sich für Ulrich Beck's Schrift über die „Risikogesellschaft“ festhalten. Immer wieder (und insbesondere anlässlich von Großkongressen) beklagt die deutschsprachige Soziologie mangelndes öffentliches Interesse am Fach. Doch genau da liegt meines Erachtens nicht das Problem, sondern sehr viel eher in der Geschwindigkeit, mit der soziologische Arbeiten in öffentlichen Arenen und Praxisfeldern der Professionen zirkulieren. Dazu will ich die folgende These formulieren:

Unsere Gesellschaften begreifen sich heute selbst mehr und durch eine zusammengebastelte Mischung aus Versatzstücken soziologischer Erkenntnis und soziologischen Vokabulars, die in öffentlichen Debatten und Medienarenen bereit gestellt werden.

In dem Maße, wie dies geschieht, hat die Soziologie Probleme mit der ‚Entdeckung des Neuen‘, d.h. mit ihrem Überraschungsvermögen oder -haushalt. Denn die Bringschuld in der *Herstellung der Differenz zwischen der Wissenschaft Soziologie und ihrem Gegenstand Gesellschaft, der doch zugleich ihr Auftraggeber ist*, liegt eindeutig auf Seiten der Soziologie. Wie kann man hier eine einfache Verdopplung oder Wiederholung dessen vermeiden, was die Leute schon wissen und sagen? Wie kann man einen Sinnüberschuss, einen Mehrwert an Sinn und Relevanz durch die Arbeit der Analyse und Interpretation erzielen, wo die sozialen Akteure selbst sich schon in einer soziologisierten Gesellschaft bewegen und entsprechende Deutungen anbieten?

Diese Fragen stellen sich natürlich in Abhängigkeit von fachdisziplinären Kontexten, theoretischen Ausgangsannahmen, Fragestellungen und Vorgehensweisen jeweils anders. In der Soziologie

steht bspw. die Strategie der großformatigen Diagnostik zur Verfügung, der es hin und wieder gelingt, eine neue Definition der gesellschaftlichen Situation zu platzieren: die schon erwähnte Risikogesellschaft, Erlebnisgesellschaft, Multioptionsgesellschaft. Theorien setzen Zusammenhangsannahmen zwischen Elementen, die vorher als unverbunden galten. Wiederum anders geht die Strategie des „epistemologischen Schnitts“ (Gaston Bachelard) vor, die sich wie Durkheim auf die Sammlung und vergleichende Analyse großer Datenmengen stützt. Und qualitative Strategien vermögen das in dem Maße, wie sie die Komplexität und Multi-konstituiertheit von sozialen Situationen verdeutlichen.

Mir ist bewusst, dass ich in diesem Sinne auch Bringschulden annehme, und zwar in Hinblick auf meine Disziplin, in der wohl deutlich stärker die von Mills eingeforderte Vorstellungskraft oder das, was meine Kollegin Angelika Pofelr als Haltung der „Experimentalität“ (Angelika Pofelr) bezeichnet, gepflegt werden und zum Ausdruck kommen sollte. Howard Becker, ein weithin unbekannter Jazzpianist, aber weltweit berühmter lebender soziologischer Klassiker formulierte das so: Vielleicht ist die gesellschaftliche Relevanz und Problembearbeitungskapazität der Soziologie da am größten, wo sie sich nicht an vorgegebenen gesellschaftlichen Nützlichkeiten und Relevanzenerwartungen orientiert, sondern neugierig und phantasievoll der Komplexität von Phänomenen nachspürt, dadurch die Fähigkeit kultiviert, Situationen und Handlungszusammenhänge für sich selbst und für andere neu und in überraschender Weise zu denken. Das hat die offensive Bestandspflege dessen zur Voraussetzung, was sie schon weiß, mit allen damit verbundenen Notwendigkeiten der Fachausbildung. Wenn Soziologie dazu dienen kann, will und soll, das „Handlungsrepertoire von Gesellschaften zu erweitern“, wie der frühere Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Hans Georg Soeffner formulierte (vgl. Reichertz 2004), so muss sie

dafür Sorge tragen, ihr eigenes vergangenes Aussagerepertoire zu kennen und für Erweiterungen, Innovationen offen zu halten. Davon kündigt vielleicht der diesjährige Kongress der American Sociological Association, der sich erstaunlicherweise mit „Utopien“ befasst. Was aber letztlich „überraschende Qualität“ hat, darüber entscheiden wohl weniger die jeweils Forschenden selbst, als vielmehr das *Lesen der Anderen*.

6. Situieretes Wissen

Ich möchte nun in meinem vorletzten Punkt *Zusammenhang und Differenz* von Wissenschaft (Soziologie) und Gesellschaft noch einmal aus anderem Blickwinkel beleuchten. Die Soziologie, die den Vorzug und manchmal auch den Nachteil hat, sich für alles und jedes interessieren zu können, hat natürlich auch das Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft immer wieder zum Gegenstand ihres Forschungsinteresses gemacht.

Lange Zeit erschien Wissenschaft in solchen Betrachtungen als ein Bereich, der idealerweise gesellschaftsfrei gedacht werden musste bzw. in dem, wie man es sah, eine Wahrheitssuche stattfindet, die von allen weltlichen Bezügen losgelöst ist. Zwar bedarf sie zweifellos gesellschaftlicher Unterstützung (sagen wir es offen: Geld), und darüber konnte Gesellschaft in das hinein wirken, was erforscht wird, aber ansonsten hatte sie vornehm außen vor zu bleiben. Das schloss nicht aus, sich mit sozialen Störungen dieser idealen Praxis zu beschäftigen, welche die wissenschaftliche Produktion von Wissen und Wahrheit begleiteten, etwa den bekannten Matthäus- und Matildaeffekten: [Wer hat, dem wird gegeben; die Frauen haben nichts und sie bekamen lange Zeit auch nichts.]

Im Zuge solcher Forschungen ist in den letzten Jahrzehnten vor allem diskutiert worden, dass es immer schwieriger wird, Wissenschaft und Gesellschaft fein säuberlich auseinanderzuhalten. Von „WISSENSCHAFTSGESELLSCHAFT“ sprach so mein Kollege Rolf Kreibich bereits 1986, also vor 26 Jahren. Dieses scheinbare Zusammenfallen der beiden Größen, die ich im Titel meines Vortrages doch unterscheidet, wurde in verschiedenen Varianten ausbuchstabiert:

- Unter dem Begriff der Wissensgesellschaft, der Ihnen allen sicher geläufig ist, ja dem sich zu entziehen oder den zu bezweifeln mittlerweile einer kleinen Revolte oder der Behauptung, die Erde sei flach gleich käme;
- Auch in Diskussionen darüber, ob wir gegenwärtig Zeuginnen einer Verwissenschaftlichung der Gesellschaft im Sinne der immer weitergehenden Umstellung von Handeln und Begründungen auf wissenschaftliche Grundlagen sind (denken Sie an Ratgeber für dieses und jenes) oder doch eher einer Vergesellschaftlichung der Wissenschaften sind (in der gesellschaftliche Akteure immer stärker den Anspruch erheben, in wissenschaftliches Tun mit hineinzureden und ihre eigenen Relevanzen geltend zu machen);
- ob wissenschaftliches Forschen und wissenschaftliche Wissensproduktion nicht länger Alleinstellungsmerkmal der Wissenschaften seien, sondern polyzentrisch in Gesellschaft hineindiffundiert (d.h. dass jeder gesellschaftliche Bereich über sein Wirken Wissen erzeugt, nach zunehmend wissenschaftlichen oder wissenschaftsähnlichen Kriterien);

- ob doch heimlich die wissenschaftliche Expertise Politik ersetzt habe (Obwohl, das wird dann doch selten behauptet, eher geht es darum: jede Politik stützt sich auf wissenschaftliche Expertise);
- welche Veränderungen wissenschaftlicher Wissensproduktion sich durch den immer früheren Einbezug von markt- oder nutzerbezogenen Anwendungsperspektiven (Stichwort „Modus 2“) oder durch die Eigenmobilisierung von Wissensproduktionen durch Netzwerke von Laien ergeben (vgl. dazu die in diesen Tagen stattfindende Konferenz über Patientennetzwerke, organisiert durch meine Kollegen der Soziologie).
- inwieweit die Dynamiken der Wissenszirkulation im World Wide Web den Expertenstatus und damit die gesellschaftliche Autorität der WissenschaftlerInnen untergraben usw.

Ich halte das alles für interessante Fragen, die uns weiter beschäftigen werden. Ich möchte mich in diesem vorletzten Punkt meiner Ausführungen jedoch auf einen Aspekt konzentrieren, der unmittelbar das Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft betrifft und langfristige Folgen zeitigen kann: den scheinbaren Verlust der wissenschaftlichen Tatsachen. Der französische Wissenschaftssoziologe Bruno Latour hat diesem Thema unlängst unter dem Titel „Elend der Kritik“ eine kleine Abhandlung gewidmet.

Die soziologische Wissenschaftsforschung hat seit ihrem Ahnherrn Ludwik Fleck immer wieder in sehr eindrucksvoller Weise zeigen können, dass und wie wissenschaftliches Wissen in einem sozialen Herstellungsprozess erzeugt wird. Das impliziert sowohl die Orientierung an gesellschaftlichen Relevanzen der Fragestellungen und Leitideen von Forschung, das impliziert aber auch

konkrete soziale Gruppen, Orte, Diskussionen, Abwägungen und Prozesse, in denen wissenschaftliches Wissen, wissenschaftliche Tatsachen ‚gemacht‘ werden – unser aller Alltagsgeschäft. Sichtbar wird damit, wie entlang von schwer bestimmbareren Widerständigkeits der Forschungsobjekte unterschiedliche Übersetzungen in wissenschaftliches Wissen möglich sind, und wie situative Bedingungen im Zusammenspiel mit sozialen Prozessen des Interpretierens, Aushandelns, Argumentierens, Rechtfertigens usw. in die Konstruktion von wahrem Wissen einfließen. Das gilt für Natur- wie Sozialwissenschaften gleichermaßen, auch wenn es für letztere kaum untersucht worden ist.

Doch welche Schlussfolgerungen lassen sich aus solchen Forschungen ziehen? Entwerten sie das, was doch die eigentliche Autorität der Wissenschaften ausmacht, die Objektivität und Wahrheit der erzielten Ergebnisse, die Etablierung von TATSACHEN? Und führt das Gesellschaften nicht augenblicklich in Handlungsunfähigkeit? Impliziert es also, dass Wissenschaften nicht mehr das leisten können, was Gesellschaften erwarten – oder gar dass Gesellschaften langfristig nicht mehr erwarten, dass Wissenschaften überhaupt etwas leisten können? Latour diskutiert im erwähnten Text solche Fragen entlang der Auseinandersetzungen um die Tatsächlichkeit des Klimawandels, anlässlich eigener Fassungslosigkeit über klimaskeptische Argumente, welche warnende Hinweise auf die bedrohlichen Dimensionen des Klimawandels mit dem Verweis auf die soziale Konstruktion und deswegen scheinbare Beliebigkeit des Wissens relativieren. Er sieht im dem Verlust des absoluten wissenschaftlichen Wissens jedoch auch weiterhin eher einen Gewinn, denn eine Gefahr. Erst dadurch werde nämlich der Weg zur kontroversen Diskussion, mithin zu demokratischen Verhältnissen möglich, der nur offensiv genug genutzt werden müsse. Ich folge Latour in diesem Punkt, möchte jedoch noch ein weiteres Argument hinzufügen.

Mir scheinen die gerade erwähnten Fragen nach dem „Ende der Tatsachen“ auch deswegen falsch gestellt, weil sie den Hinweis auf die Konstruktion des Wissens und den damit notwendig implizierten Verzicht auf *absolute* Geltung mit dem völligen Verzicht auf Geltungsansprüche gleichsetzen. Doch der Hinweis auf die soziale Konstruktion von wissenschaftlichem (also auch soziologischem) Wissen besagt ja keineswegs, dass im Feld der Wissenschaften nach denselben Prinzipien und Relevanzen konstruiert wird, wie dies in anderen gesellschaftlichen Feldern der Fall ist.

D.h., dass auch dann davon ausgegangen werden kann, dass es sich zwar nicht länger um eine absolut autorisierte Instanz des Wahrsprechens, aber dennoch um ein entschieden spezialisiertes Feld der Wissenskonstruktion handelt, das entlang spezifischer Kriterien der Beobachtung, Analyse und Interpretation Aussagen über das Sosein der natürlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit trifft. Diese Aussagen werden in dem Maße auch weiterhin Geltungskraft beanspruchen dürfen, wie sich die *Kriterien ihrer Produktion* von denjenigen unterscheiden, die an anderen gesellschaftlichen Orten gelten, und wie sie der Diskussion stand halten, weil sie günstige Bedingungen für eine Wissensproduktion schaffen, die ich im Rückgriff auf einen Begriff von Donna Haraway als „situiertes Wissen“ oder mit Helga Notwotny als „robustes Wissen“ bezeichnen möchte. Entlang einiger Elemente der epistemologischen und sozialphänomenologischen Diskussion der Sozialwissenschaften ließen sich dafür folgende vier Punkte benennen:

- die Handlungsentlastetheit der Soziologie und anderer Wissenschaften in Bezug auf den Gegenstand, den sie in den Blick nehmen;

- die vom Rhythmus alltäglichen Problemlösens und kurzfristiger Reaktion abgekoppelten Zeithorizonte;
- die Reflexion, Bearbeitung und Vermeidung von Vorurteilen in Bezug auf Untersuchungsobjekte;
- die Setzung eigener und Generierung neuer Relevanzhorizonte, Komplexitäten und Verflechtungsvermutungen in Abgrenzung von denjenigen, die ein Untersuchungsgegenstand über sich selbst definiert.

Da solche Kriterien nicht gesellschaftlich generalisiert sind und es aufgrund der üblichen Pragmatik des Handelns auch nicht sein können, sollten sie auch zukünftig dazu in der Lage sein, einen Sonderbereich der Erkenntnisbildung zu konstituieren, der trotz seiner durch und durch gesellschaftlichen Verfasstheit für sich das Recht in Anspruch nehmen kann, *Wissenschaft* genannt zu werden. Dies gilt selbst dann, wenn er seine Geltungsansprüche nicht länger durch die Autorität der Fakten-Wahrheit zu begründen vermag, sondern durch die spezifischen Strukturierungen seiner Erkenntnisvorgänge. Insofern wird gerade dadurch auch die Differenz von *Wissenschaft und Gesellschaft* als Tatsache weiterhin bestehen. Das ist letztlich auch die mögliche Grundlage für ein zukünftiges Leitbild von Wissenschaft in der Gesellschaft, jenseits ihrer ökonomischen Vernutzung, aber auch jenseits einer Verantwortungszumutung, für die nur eine gottgleiche Existenz der angemessenen Adressat wäre.

7. Wie es euch gefällt – Ausblicke auf das Verhältnis von Wissenschaftler(in) und Gesellschaft

Schließen möchte ich mit einem „kulturkritischen Dramolett“ des schon erwähnten Dichters Robert Gernhardt aus seinem Ge-

dichtzyklus „Die Blusen des Böhmen“. Darin bringt er wie so manches Andere auch das Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft auf den Punkt. Er macht damit zugleich darauf aufmerksam, dass wer von Gesellschaft spricht, immer mit Geselligkeit zu tun hat, für die es im Vorraum nunmehr ein paar prinzipiell förderliche Zutaten gibt. Gernhardts „Dramolett“ lautet wie folgt:

„Der Einzelne und die Masse.

Ein kulturkritisches Dramolett

Einer: Ich gebe mein Letztes und schaffe eine neue Kunstrichtung!

Alle: Ach, halt den Rand!

Einer: Ich gebe mich der Naturforschung hin und entwickle eine nacheinsteinsche Physik!

Alle: Mach uns nicht krank!

Einer: Ich gebe der Lösung der sozialen Frage neue Impulse!

Alle: Wenn wir das schon hören!

Einer: Ich gebe einen aus!

Alle: Immer!!!“

(Gernhardt 1977b: 154)

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Literatur

- Bachelard, Gaston (1934): *Le nouvel esprit scientifique*. Paris
- Baudelot, Christian/Establet, Roger (1998): *Durkheim et le suicide*. Paris
- Beck, Ulrich (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt/Main
- Becker, Howard S. (2003): *Making Sociology relevant to Society*. Vortrag auf dem Kongress der European Sociological Association, Murcia (Spanien). Online verfügbar unter <http://home.earthlink.net/~hsbecker/articles/relevant.html> [Zugriff 3.5.2012]
- Comte, Auguste (1830-1842): *Cours de philosophie positive*. 6 vol. Paris
- Drucker, Peter F. (1969): *The Age of Discontinuity*. New York
- Durkheim, Emile (1973): *Der Selbstmord*. Neuwied/Berlin [1897]
- Europäische Kommission (2001): *Aktionsplan Wissenschaft und Gesellschaft*. Online verfügbar unter http://ec.europa.eu/research/science-society/action-plan/action-plan_de.html [Zugriff 3.5.2012]
- Favret-Saada, Jeanne (1974): *Die Wörter, der Zauber, der Tod. Der Hexenglaube im Hainland von Westfrankreich*. Frankfurt/Main
- Fleck, Ludwik (1980): *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache*. Frankfurt/Main [1935]
- Gernhardt, Robert (1977a): Sigmund Freud. In: ders.: *Die Blusen des Böhmen. Geschichten, Bilder, Geschichten in Bildern und Bilder aus der Geschichte*. Frankfurt/Main: Zweitausendeins, S. 151
- Gernhardt, Robert (1977b): Der Einzelne und die Masse. Ein kulturkritisches Drama. In: ders.: *Die Blusen des Böhmen. Geschichten, Bilder, Geschichten in Bildern und Bilder aus der Geschichte*. Frankfurt/Main: Zweitausendeins, S. 154
- Giddens, Anthony (1984): *Interpretative Soziologie*. Frankfurt/Main
- Haraway, Donna (1995): *Situiertes Wissen: Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive*, in: Haraway, Donna: *Die Neuerfindung der Natur: Primaten, Cyborgs und Frauen*, Frankfurt/New York, Campus, 73-97 [1991].
- Kreibich, Rolf (1986): *Die Wissenschaftsgesellschaft*. Frankfurt/Main
- Latour, Bruno (2007): *Elend der Kritik: Vom Krieg um Fakten zu Dingen von Belang*. Berlin
- Lau, Christoph (1989): *Die Definition gesellschaftlicher Probleme durch die Sozialwissenschaften*, in: Beck, Ulrich/Bonß, Wolfgang (Hrsg.): *Weder Sozialtechnologie noch Aufklärung? – Analysen zur Verwendung sozialwissenschaftlichen Wissens*, Frankfurt/Main, 384-419
- Lepenes. Wolf (1985): *Die drei Kulturen. Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft*. München
- Mannheim, Karl (1929): *Ideologie und Utopie*. Bonn
- Mills, Charles W. (1959): *The Sociological Imagination*. New York
- Nowotny, Helga (2006): *Wissenschaft neu denken: Vom verlässlichen Wissen zum gesellschaftlich robusten Wissen*. In: Heinrich Böll Stiftung (Hrsg.): *Die Verfasstheit der Wissensgesellschaft*. Münster: Westfälisches Dampfboot, 24-42.
- Poferl, Angelika (1999): *Gesellschaft im Selbstversuch. Der Kick am Gegenstand*. In: *Soziale Welt*, 50 (4), 363-372
- Reichertz, Jo (2004): *Das Handlungsrepertoire von Gesellschaften erweitern*. Hans-Georg Soeffner im Gespräch mit Jo Reichertz. *Forum Qualitative Sozialforschung* Vol. 5, Nr. 3, Art. 29 [<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0403297>; Zugriff 5.10.2012]
- Robert Bosch Stiftung (2001): *Zeitfragen Wissenschaft und Gesellschaft*. Online verfügbar unter: <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/1481.asp> [Zugriff 3.5.2012]
- Schmidt, Helmut (2011): *Forschung heißt Verantwortung für die Zukunft zu tragen*. In: *Die ZEIT* vom 13.1.2011, Nr. 3 [zit. nach ZEIT-Online: <http://www.zeit.de/2011/03/100-Jahre-KWG-Rede>, Zugriff 3.5.2012]
- Schulze, Gerhard (1992): *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart*. Frankfurt/Main

Augsburger Universitätsreden

Gesamtverzeichnis

1. Helmuth Kittel: **50 Jahre Religionspädagogik – Erlebnisse und Erfahrungen.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Philosophische Fakultät I am 22. Juni 1983, Augsburg 1983
2. Helmut Zeddies: **Luther, Staat und Kirche. Das Lutherjahr 1983 in der DDR,** Augsburg 1984
3. **Hochschulpolitik und Wissenschaftskonzeption bei der Gründung der Universität Augsburg.** Ansprachen anlässlich der Feier des 65. Geburtstages des Augsburger Gründungspräsidenten Prof. Dr. Louis Perridon am 25. Januar 1984, Augsburg 1984
4. Bruno Bushart: **Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Philosophische Fakultät II am 7. Dezember 1983,** Augsburg 1985
5. Ruggero J. Aldisert: **Grenzzlinien: Die Schranken zulässiger richterlicher Rechtsschöpfung in Amerika.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Juristische Fakultät am 7. November 1984, Augsburg 1985
6. **Kanada-Studien in Augsburg.** Vorträge und Ansprachen anlässlich der Eröffnung des Instituts für Kanada-Studien am 4. Dezember 1985, Augsburg 1986

7. Theodor Eschenburg: **Anfänge der Politikwissenschaft und des Schulfaches Politik in Deutschland seit 1945.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Philosophische Fakultät I am 16. Juli 1985, Augsburg 1986

8. Lothar Collatz: **Geometrische Ornamente.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Naturwissenschaftliche Fakultät am 12. November 1985, Augsburg 1986

9. **In memoriam Jürgen Schäfer.** Ansprachen anlässlich der Trauerfeier für Prof. Dr. Jürgen Schäfer am 4. Juni 1986, Augsburg 1986

10. Franz Klein: **Unstetes Steuerrecht – Unternehmerdisposition im Spannungsfeld von Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung.** Vortrag und Ansprachen anlässlich des Besuchs des Präsidenten des Bundesfinanzhofs am 9. Dezember 1985, Augsburg 1987

11. Paul Raabe: **Die Bibliothek und die alten Bücher. Über das Erhalten, Erschließen und Erforschen historischer Bestände,** Augsburg 1988

12. Hans Maier: **Vertrauen als politische Kategorie.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Philosophische Fakultät I am 7. Juni 1988, Augsburg 1988

13. Walther L. Bernecker: **Schmuggel. Illegale Handelspraktiken im Mexiko des 19. Jahrhunderts.** Festvortrag anlässlich der zweiten Verleihung des Augsburger Universitätspreises für Spanien- und Lateinamerikastudien am 17. Mai 1988, Augsburg 1988

14. Karl Böck: **Die Änderung des Bayerischen Konkordats von 1968.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Katholisch-Theologische Fakultät am 17. Februar 1989, Augsburg 1989

15. Hans Vilmar Geppert: **„Perfect Perfect“. Das kodierte Kind in Werbung und Kurzgeschichte.** Vortrag anlässlich des Augsburger Mansfield-Symposiums im Juni 1988 zum 100. Geburtstag von Katherine Mansfield, Augsburg 1989

16. Jean-Marie Cardinal Lustiger: **Die Neuheit Christi und die Postmoderne.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Katholisch-Theologische Fakultät am 17. November 1989, Augsburg 1990

17. Klaus Mainzer: **Aufgaben und Ziele der Wissenschaftsphilosophie.** Vortrag anlässlich der Eröffnung des Instituts für Philosophie am 20. November 1989, Augsburg 1990

18. Georges-Henri Soutou: **Deutsche Einheit – Europäische Einigung. Französische Perspektiven.** Festvortrag anlässlich der 20-Jahr-Feier der Universität am 20. Juli 1990, Augsburg 1990

19. Josef Becker: **Deutsche Wege zur nationalen Einheit. Historisch-politische Überlegungen zum 3. Oktober 1990,** Augsburg 1990

20. Louis Carlen: **Kaspar Jodok von Stockalper. Großunternehmer im 17. Jahrhundert,** Augsburg 1991

21. **Mircea Dinescu – Lyrik, Revolution und das neue Europa.** Ansprachen und Texte anlässlich der Verleihung der Akademischen Ehrenbürgerwürde der Universität Augsburg, hg. v. Ioan Constantinescu und Henning Krauß, Augsburg 1991

22. M. Immolata Wetter: **Maria Ward – Missverständnisse und Klärung.** Vortrag anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Katholisch-Theologische Fakultät am 19. Februar 1993, Augsburg 1993

23. **Wirtschaft in Wissenschaft und Literatur.** Drei Perspektiven aus historischer und literaturwissenschaftlicher Sicht von Johannes Burkhardt, Helmut Koopmann und Henning Krauß, Augsburg 1993

24. Walther Busse von Colbe: **Managementkontrolle durch Rechnungslegungspflichten.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät am 12. Januar 1994, Augsburg 1994

25. John G. H. Halstead: **Kanadas Rolle in einer sich wandelnden Welt.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Philosoph. Fakultät I am 22. Februar 1994, Augsburg 1994

26. Christian Virchow: **Medizinhistorisches um den „Zauberberg“.** „Das gläserne Angebinde“ und ein pneumologisches Nachspiel. Gastvortrag an der Universität Augsburg am 22. Juni 1992, Augsburg 1995

27. Jürgen Mittelstraß, Tilman Steiner: **Wissenschaft verstehen.** Ein Dialog in der Reihe „Forum Wissenschaft“ am 8. Februar 1996 an der Universität Augsburg, Augsburg 1996

28. Jochen Brüning: **Wissenschaft und Öffentlichkeit.** Festvortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrengewürde der Universität Augsburg an Ministrialdirektoren a. D.

Dietrich Bächler im Rahmen der Eröffnung der Tage der Forschung am 20. November 1995, Augsburg 1996

29. Harald Weinrich: **Ehrensache Höflichkeit.** Vortrag anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät II der Universität Augsburg am 11. Mai 1995, Augsburg 1996

30. **Leben und Werk von Friedrich G. Friedmann.** Drei Vorträge von Prof. Dr. Manfred Hinz, Herbert Ammon und Dr. Adam Zak SJ im Rahmen eines Symposiums der Jüdischen Kulturwochen 1995 am 16. November 1995 an der Universität Augsburg, Augsburg 1997

31. Erhard Blum: **Der Lehrer im Judentum.** Vortrag und Ansprachen zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Johannes Hampel bei einer Feierstunde am 12. Dezember 1995, Augsburg 1997

32. Haruo Nishihara: **Die Idee des Lebens im japanischen Strafrechtsdenken.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Juristische Fakultät der Universität Augsburg am 2. Juli 1996, Augsburg 1997

33. **Informatik an der Universität Augsburg.** Vorträge und Ansprachen anlässlich der Eröffnung des Instituts für Informatik am 26. November 1996, Augsburg 1998

34. Hans Albrecht Hartmann: **„... und ich lache mit – und sterbe“.** Eine lyrische Hommage à Harry Heine (1797–1856). Festvortrag am Tag der Universität 1997, Augsburg 1998

35. Wilfried Bottke: **Hochschulreform mit gutem Grund?** Ein Diskussionsbeitrag, Augsburg 1998

36. **Nationale Grenzen können niemals Grenzen der Gerechtigkeit sein.** Ansprachen und Reden anlässlich der erstmaligen Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien, Augsburg 1998

37. Hans Albrecht Hartmann: **Wirtschaft und Werte – eine menscheitsgeschichtliche Mésaillance.** Festvortrag und Ansprachen anlässlich der Feier zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Reinhard Blum am 3. November 1998, Augsburg 1998

38. **Informations- und Kommunikationstechnik (IuK) als fachübergreifende Aufgabe.** Ansprachen und Vorträge anlässlich der Eröffnung des Instituts für Interdisziplinäre Informatik am 27. November 1998, Augsburg 1999

39. **Jongleurinnen und Seiltänzerinnen.** Ansprachen und Materialien zur Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 1999 an Dr. Encarnación Rodriguez, Augsburg 2000

40. Wilfried Bottke: **Was und wozu ist das Amt eines Rektors der Universität Augsburg?** Rede aus Anlass der Amtsübernahme am 3. November 1999, Augsburg 2000

41. **Wirtschaftswissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung.** Ansprachen und Vorträge anlässlich eines Symposiums zum 70. Geburtstag von Prof. em. Dr. Heinz Lampert am 11. Juli 2000, Augsburg 2001

42. **Religiöse Orientierungen und Erziehungsvorstellungen.** Ansprachen und Materialien zur Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2000 an Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin, Augsburg 2001

43. **Die Dichter und das Wallis.** Akademische Gedenkfeier zum Tode von Kurt Bösch (09.07.1907–15.07.2000), Augsburg 2001

44. **„Das Amt des Kanzlers wird schwierig bleiben“.** Grußworte und Ansprachen anlässlich der Verabschiedung von Kanzler Dr. Dieter Köhler am 26. April 2001. Mit einem Festvortrag über „Umweltschutz im freien Markt“ von Prof. Dr. Reiner Schmidt, Augsburg 2001

45. **Zu Gast in Südafrika.** Reden und Vorträge anlässlich des Besuches einer Delegation der Universität Augsburg an der Randse Afrikaanse Universiteit am 5. März 2001, Augsburg 2002

46. **Integration und kulturelle Identität zugewanderter Minderheiten.** Ansprachen und Materialien zur Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2001 an Prof. Dr. Christine Langenfeld, Augsburg 2002

47. **Dreißig Jahre Juristische Fakultät der Universität Augsburg.** Reden und Vorträge anlässlich der Jubiläumsfeier und der Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. Peter Lerche am 30. November 2001, Augsburg 2002

48. **Über Grenzen von Recht und von Juristen.** Abschiedsvorlesung und Reden anlässlich der Verabschiedung von Prof. Dr. Wilhelm Dütz am 17. Januar 2002, Augsburg 2002

49. **Zeitdiagnose und praktisch-philosophische Reflexion.** Abschiedsvorlesung am 18. Juli 2001 von Theo Stammen und Antrittsvorlesung am 23. Oktober 2001 von Eva Matthes, Augsburg 2002

50. **Heiratsverhalten und Partnerwahl im Einwanderungskontext: Eheschließungen der zweiten Migrantengeneration türkischer Herkunft.** Ansprachen und Materialien zur Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2002 an Dr. Gaby Straßburger. Mit einem Festvortrag von Prof. Dr. Michael von Brück zum Thema „Kulturen im Kampf oder im Dialog?“, Augsburg 2003

51. **Das Gesundheitserleben von Frauen aus verschiedenen Kulturen.** Ansprachen und Materialien zur Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2003 an Dr. Azra Pourgholam-Ernst, Augsburg 2004

52. **Thomas Mann und seine Bibliographen.** Verleihung der Ehrenmedaille der Universität Augsburg an Klaus W. Jonas und Ilse B. Jonas am 28. Oktober 2003 – Ansprachen und Reden, Augsburg 2004

53. **Leben in der Schattenwelt. Problemkomplex illegale Migration.** Ansprachen und Materialien zur Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2004 an P. Dr. Jörg Alt SJ, Augsburg 2005

54. **Prof. Dr. Heinrich Brüning. Reichskanzler der Weimarer Republik 1930–1932.** Übergabe der Handbibliothek an die Universitätsbibliothek Augsburg durch die Kurt-und-Felicita-Viermetz-Stiftung am 9. Februar 2005. Ansprachen und Titelverzeichnis, Augsburg 2005

55. **Die Herstellung und Reproduktion sozialer Grenzen: Roma in einer westdeutschen Großstadt.** Ansprachen und Materialien zur Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2005 an Dr. Ute Koch am 9.5.2005, Augsburg 2006

56. **„Auch über den Wolken dürfen Gesetze nicht grenzenlos sein“ – Das Flugzeug als Waffe. Grenzüberschreitungen im Verfassungs- und Strafrecht.** Gastvortrag der Bayerischen Staatsministerin der Justiz, Dr. Beate Merk, am 10. Mai 2006 an der Juristischen Fakultät der Universität Augsburg, Augsburg 2006

57. **Gesellschaftspolitisches Engagement auf der Basis christlichen Glaubens.** Laudationes und Festvorträge aus Anlass der Ehrenpromotionen von Prof. Dr. Andrea Riccardi und Dr. h. c. Joachim Gauck am 17. Juni 2005 an der Katholisch-Theologischen und an der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg, Augsburg 2006

58. **„Prodigium“ und Chaos der „Zeichen in der Welt“. Wilhelm Raabe und die Postmoderne.** Abschiedsvorlesung und Reden anlässlich der Verabschiedung von Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert am 27. Juni 2006, Augsburg 2007

59. **Vorbild Amerika? Anmerkungen zum Vergleich des deutschen und des amerikanischen Hochschulsystems.** Vortrag von Prof. Dr. Hubert Zapf bei der Promotionsfeier der Universität Augsburg am 16. November 2007, Augsburg 2007

60. **25 Jahre Mathematik in Augsburg.** Ansprachen und Reden anlässlich der Ehrenpromotionen von Josef Stoer und Friedrich Hirzebruch bei der Jubiläumsfeier am 13. Juli 2007, Augsburg 2008

61. **Theodor Berchem: Der Auftrag der Hochschulen in Zeiten der Globalisierung.** Vortrag zum Auftakt des Internationalen Tages an der Universität Augsburg am 18. Juni 2008, Augsburg 2008

62. **Vom „Recht auf Faulheit“ in Zeiten des Rankings.** Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Hans-Otto Mühleisen am 10. Juli 2008, Augsburg 2008

63. **Internationalität und die Zukunft der Universität.** Vortrag von Prof. Dr. Hubert Zapf bei der Verleihung des DAAD-Preises für hervorragende Leistungen ausländischer Studentinnen und Studenten an den deutschen Hochschulen 2009 am 26. November 2009, Augsburg 2010

64. **Der Augsburger Universitätspreis für Versöhnung und Völkerverständigung 2009.** Ansprachen und Reden anlässlich seiner Verleihung an S. E. Botschafter Richard C. Holbrooke am 8. Dezember 2009 im Goldenen Saal des Augsburger Rathauses, Augsburg 2010

65. **Übergänge.** Zu einer Werkschau der Dozentinnen und Dozenten des Lehrstuhls für Kunstpädagogik. Mit Beiträgen von Constanze Kirchner und Hans-Otto Mühleisen, Augsburg 2011

66. **Die Geisteswissenschaften heute. Unterhaltungskunst? Religionsersatz? Gegenwelt der Naturwissenschaften? Oder unverständliches Spezialistentum?** Festvortrag von Prof. Dr. Dr. h. c. Helmut Koopmann bei der Zentralen Promotionsfeier am 11. November 2011, Augsburg 2012

67. **Der Mietek Pemper Preis der Universität Augsburg für Versöhnung und Völkerverständigung 2012.** Ansprachen und reden anlässlich seiner Verleihung an Khaled Abu Awwad und Nr Oren am 21. Mai 2012 im Goldenen Saal des Augsburger Rathauses

68. **Wissenschaft und Gesellschaft.** Antrittsvorlesung von von Prof. Dr. Reiner Keller (Lehrstuhl für Soziologie mit Schwerpunkt Allgemeine Soziologie und Wissenssoziologie) am 10. Mai 2012, Augsburg 2012

